



# Epigenetik beim Hund: Emotionale Sicherheit

von Heinz Weidt und Dr. Andrea Weidt

6-teilige Artikelserie „Das Wesen des Hundes“ aus

## WILD UND HUND

Heft 20/2013, 17. Okt. bis Heft 7/2014, 3. April

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktionsleitung von WILD UND HUND

### Teil 4

#### Ein paar Gedanken vorweg

Heute steht unabweisbar fest, dass nicht nur die Gene sondern auch bestimmte Umwelteinflüsse das Vererbungsgeschehen bei all unseren Lebewesen steuern. Das hat weitreichende Konsequenzen in der Zucht, Aufzucht und Haltung unserer Hunde. In besonderer Weise ist davon ihr Wesen, also ihr psychisches Leistungsvermögen betroffen. Selbstverständlich hat das ebenso Auswirkungen auf solche Prüfungen und Prüfungsordnungen, die der Zuchtwahl unserer Hunde dienen. Denn es ist gerade beim Wesen des Hundes die Umwelt, die ihre Hand am genetischen Schalter hat und damit die Ausprägung wesentlicher Eigenschaften bestimmt. Insofern sind Epigenetik und Hundezucht untrennbar miteinander verbunden.

Dieser prinzipielle Sachverhalt ist keinesfalls neu. So hatte bereits vor mehr als 30 Jahren (!) Heinz Weidt auf diesen Zusammenhang immer wieder aufmerksam gemacht und das Denkgebäude der Epigenetik schon seinerzeit in das Hundewesen eingeführt (z.B. „[Die Pirsch](#)“ Nr. 11, 1.6.1985).

Heute nun sind die bedeutungsschweren Effekte der Epigenetik molekularbiologisch durch weltweite Forschung zuverlässig nachgewiesen. Auch wenn damit weder in der Epigenetik noch in der Genetik alles völlig klar wäre, sind wir an einem Punkt angekommen, der ein neues Denken und Handeln von uns allen fordert. Im Verbund von altem und neuem Wissen ergeben sich nun damit bessere Chancen für eine gemeinsame Zukunftsgestaltung von Mensch und Hund.

Diese Artikelserie und weitere wertvolle verhaltenskundliche Publikationen finden Sie kostenlos unter:  
[www.kynologos.ch](http://www.kynologos.ch), Rubrik „[Wissen aktuell](#)“





# Emotionale Sicherheit

## DAS WESEN DES HUNDES, TEIL 4

Ein Welpen braucht das Urvertrauen des Versorgt- und Geborgenseins. Welche Rolle dabei die Brutpflege spielt, und wie sich diese auf die Gene und das Wesen des Hundes auswirkt, zeigen Heinz und Dr. Andrea Weidt.

**Hat ein Welpen von Geburt** an Einbußen in seinem natürlichen Bedürfnis nach Brutpflege durchlebt, wird er später psychisch weniger belastbar sein. Er ist leichter erregbar, reagiert stärker auf Stress und kann sich emotional weniger gut regeln. Gene, die am frühen und dauerhaften Einstellen der „Stressbremse“ naturgemäß beteiligt sind, wurden durch die mangelhafte Brutfürsorge nicht in die richtigen epigenetischen „Schaltstellungen“ gebracht. Mit

der Einbuße an Brutfürsorge wird ein Welpen nicht das Urvertrauen des Versorgt- und Geborgenseins aufbauen können, das er als Fundament braucht, um sein Verhalten ungestört entwickeln zu können.

Diese unsichere Gefühlslage und die negativ getönte Grundstimmung hemmt sein natürliches Lernverhalten. Verketteten sich diese schlechten Startbedingungen dann auch noch bei der Welpenabgabe mit ungünstigen Übernahmebedingungen, ist die Entwicklung eines unsicheren Wesens vorgezeichnet.

**Durchschaut man diese** Zusammenhänge, erkennt man die häufigsten Ursachen, die einen Hund nicht das werden lassen, was er seiner Veranlagung nach sein könnte. Zugleich wird damit deutlich, was Welpen wirklich



Das Gefühl von Geborgenheit und emotionaler Sicherheit geht aus Berührung und Körperkontakt hervor und ist nicht durch technische Hilfsmittel ersetzbar.

der Fürsorge entsteht dadurch zunehmend eine gefühlsmäßige Beziehung zwischen Welpen und Mutterhündin. Für ihren Nachwuchs wird die Hündin zu einem Hort des Vertrauens. Gut sichtbar wird das, wenn ihr die reifer gewordenen Hunde wie magnetisch folgen, ohne dass es dabei um Futter ginge. Bei diesem Bindungsverhalten geht es den Welpen im Wesentlichen um ihre emotionale Sicherheit. Schließlich sichert diese Bindung anfänglich das Überleben. Im Weiteren dient es dazu, dass die noch betreuungsabhängigen Welpen irgendwann selbstständig werden.

Konrad Lorenz (1903 – 1989) hinterfragte das Phänomen der Prägung wissenschaftlich und legte es 1935 in seinen Grundzügen dar. Manchem Leser wird dabei das Bild in Erinnerung kommen, bei

brauchen und was der Mensch zum Aufbau ihres sicheren Verhaltens und Wesens tun muss. Die Instinktsicherheit der Hündin garantiert die vielseitige Fürsorge um ihre Welpen und deren Weiterentwicklung. Sie ist der erste und wichtigste Fürsorgegarant im Leben eines Hundes.

Welpen entwickeln entsprechend ihrem Reifegrad Aktivitäten. Sie suchen stets die Nähe zur Hündin. Dieses Verhalten hat Verständigungscharakter. In Verbindung mit

**Bindung** ist in der Natur weit verbreitet und erfasst die gefühlsmäßige Beziehung zwischen einem noch unselbstständigen Lebewesen und seinem Fürsorgegaranten.

**Emotionale Sicherheit** benennt die Gefühlslage innerer Stabilität und zuversichtlicher Lebensbewältigung. Man könnte nach früherem Sprachgebrauch auch Urvertrauen oder basale Sicherheit dazu sagen.

**Fürsorgegarant** ist ein Lebewesen, das für andere, noch unselbstständige Lebewesen Schutz und Versorgung übernimmt und ihre natürlichen Bedürfnisse nach körperlicher und emotionaler Fürsorge erfüllt.

(Quelle: „Hundeverhalten – Das Lexikon“ von Andrea Weidt)



Fotos: iStockphoto.com (2)

Wie magnetisch folgen die Welpen der Hündin. Sie ist der Fürsorgegarant für ihren noch unselbstständigen Nachwuchs.



dem Enten- oder Graugansküken dem weißhaarigen Professor hinterherschwimmen oder nachlaufen.

**Ob die Küken ihren** natürlichen Eltern oder einem Ersatz-Fürsorgegaranten folgen, hat mit Prägungsvorgängen zu tun, die vor allem dem naturgegebenen Bedürfnis nach emotionaler Sicherheit entspringen. Diese Bindung geht nicht aus dem Umstand hervor, dass die Jungtiere von ihren Fürsorgegaranten gefüttert werden! Bekanntlich werden Enten- oder Grauganskü-

ken von ihren Elterntieren weder gesäugt noch gefüttert. Die Kleinen müssen vom ersten Augenblick an selbst ihre Nahrung suchen. Dabei werden sie unter dem (emotionalen) Schutz der Erwachsenen an geeignete Lernsituationen herangeführt.

Das prinzipiell Gleiche hat Harry Harlow in den 1950er- und 1960er-Jahren mit seinen bedrückenden Versuchen drastisch gezeigt. Seinen gezielt mutterlos aufgezogenen Rhesus-Affen stellte er zwei künstliche „Ersatzmütter“ zur Auswahl.

Die eine bestand aus einer körperähnlichen Drahtkonstruktion mit eingebauter Babyflasche als Nahrungsquelle. Die andere war ebenfalls aus Draht, jedoch mit einem fellähnlichen Überzug und ohne Nahrungsquelle. Wo suchten die kleinen Äffchen Schutz? Eben nicht beim Futterspender! Sie bevorzugten die fellüberzogene Mutterattrappe, die zwar eine ärmliche, aber immerhin eine Mindest-Berührungsgüte mit emotional beruhigender Wirkung bot. Emotionale Sicherheit ist demnach wichtiger als Futter!

Fotos: Heinz Weidt



Bei geringer Außentemperatur suchten die Dachsbracken-Welpen Kontakt zur Faserpelzdecke, die ein Mindestmaß an Geborgenheit und Wärme vermittelte.



Eine Wärmflasche hatte nicht denselben Effekt.



Foto: Christine Steimer



Ein Welpen entdeckt die Welt: Emotionale Sicherheit – auch als Urvertrauen bezeichnet – vermeidet unnötige Ängste, die das Lernen hemmen.

**In Anlehnung an** die Experimente von Harlow hat Heinz Weidt 1986 mit Unterstützung von Hubert Kelle einen einfachen, aber eindrücklichen Versuch mit Alpenländischen Dachsbracken durchgeführt. Sieben Tage alte Welpen eines Frühjahrswurfes wurden bei einer Außentemperatur von rund 15 °C mit etwas Abstand einzeln um eine Kupfer-Wärmflasche mit einer Temperatur von 38 °C gruppiert.

Die Hündin wurde vorübergehend ferngehalten. Wir wollten herausfinden, was die noch blinden und tauben Welpen eigenaktiv tun, um ihr Bedürfnis nach Nestwärme und Geborgenheit wieder herzustellen. Quiekend und kreiskriechend hatten sie zwar die Wärmflasche wahrgenommen, aber keiner der zehn Welpen zeigte trotz niedriger Um-

gebungstemperatur ein Bemühen, nah zur künstlichen Wärmequelle zu kriechen. Mit erstaunlichem Durchhaltevermögen suchten die Welpen weiter, bis schließlich fast alle untereinander Körperkontakt hatten.

**Als die Wärmeflasche** gegen einen Kunstfaserpelz ausgetauscht war, wurden die beiden erfolglos gebliebenen Welpen erneut aktiv. Ebenso wie ihre Geschwister gruben sie sich in das künstliche Fell ein. Wie bei den Harlow-Äffchen brauchte es auch hier Berührungs- und Kontaktqualitäten, die ein Mindestmaß an Geborgenheit vermittelten. Das natürliche Bedürfnis nach emotionaler Nestwärme lässt sich nicht durch physikalische Wärmequellen ersetzen, auch nicht durch Rotlicht.

Aus dem Zusammenwirken instinktsicherer Brutfürsorge der Hündin und dem daraus wachsenden Vertrauen der Welpen in ihre Mutter entsteht eine immer sicherer werdende Bindung. Der einzelne Welpen erlangt dadurch jene emotionale Sicherheit, die er braucht, um aus sich herausgehen zu können und seine noch unbekannte Welt zu erobern.

**Das Vertrauen in den** Fürsorgegaranten und in die eigene, als sicher empfundene Situation wird für den Welpen zum Türöffner seiner angeborenen Neugier (angeboren im Sinne von genetisch bedingt). So kann er seine ebenfalls angewölfte Angst vor Unbekanntem immer wieder überwinden. Überall, wo sich dabei Möglichkeiten bieten, wird er seine rasch wachsenden Fähigkeiten spielerisch einsetzen. Zunehmend findet er heraus, wie seine Welt funktioniert. Der Weg in ein intensives und grundlegendes Lernen ist aufgemacht! Erst bei einer instinktsicheren und von uns Menschen nicht behinderten Brutpflege kann ein Welpen die Fähigkeit zur Stressbewältigung über epigenetische Effekte bestmöglich erlangen.

Zugleich ist die instinktsichere Brutpflege Grundvoraussetzung dafür, dass der Welpen zu seiner Hündin, dem ersten und wichtigsten Fürsorgegaranten, eine sichere Bindung aufbauen kann. Aus dieser sicheren Bindung heraus entwickelt der Welpen jene emotionale Sicherheit, die er jetzt zur ungehemmten Entfaltung seiner Lernfähigkeit braucht und die ihm zur späteren Aufgaben- und Lebensbewältigung dient. Diese positiven Abläufe führen ebenfalls zu biochemischen Reaktionen, die an den Genaktivitäten ansetzen und als epigenetische Effekte das Erbgut – insbesondere im Gehirn – ungestört zur Entfaltung bringen.



Redaktioneller Hinweis: Die Autoren halten zum Wesen des Hundes verschiedene Seminare und Vorträge. Aus aktuellem Anlass auch speziell zur Epigenetik. Siehe hierzu [www.kynologos.ch](http://www.kynologos.ch), Rubrik „Seminare/Vorträge“

L  
I  
N  
K